digungsschriften gegen die Protestanten, und auf diesem Gebiete liegt seine Bedeutung. Er verfaßte wohl gegen 80 größere oder kleinere Vertheidigungs- und Streitschriften in lateinischer, deutscher und niederländischer Sprache, darunter manche ganz kleine Tractätlein von 10—16 Seiten. Auf dem Reichstage zu Regensburg allein sollen deren 19 ausgegeben worden sein. Der Inhalt seiner Schriften ist immer gediegen, die Darstellung überrascht oft durch klare Beweisführung und schlagfertige Entgegnung; die Sprache, welche in den deutschen Schriften mit Reifeerschaft gehandhabt wird, ist in den darstellenden Schriften ruhig und edel gehalten, in den Streitigkeiten mit den Prädicanten aber fällt sie zuweilen in deren Ton. Von 1646—1650 erschienen die meisten Schriften in Köln, von 1650 an in Wien, Prag, Ingolstadt, Straubing. Auch nach dem Tode Redds erschienen noch viele neue Ausgaben von einzelnen seiner Schriften. Eine seiner ersten und zugleich größten und besten Schriften ist die „Helioptis oder Sonnen-Statt unseres Heilands und Seligmachers Jesu Christi, welche ist die wahre allein seligmachende allgemeine Kirch. Getruckt zu Cöllen durch Heinrich Krafft in der Sonn“ (1649. 4^o. 700 S.), dem Herzog Friedrich zu Schleswig-Holstein gewidmet. In diesem Werke wird die Lehre von der Kirche und der Rechtfertigung sachgemäß, klar und überzeugend in edler und schöner Sprache dargelegt (vgl. z. B. über die Unfehlbarkeit, kurze Dauer des Zeugnisses des Protestantismus 8. 35. 50. 55). Bei jeder Frage schießt Redd zuerst eine gute Erklärung voraus, dann liefert er den Beweis aus dem Alten und Neuen Testament, aus den Vätern und endlich sehr treffend aus den Schriften der Gegner; nach dem Beweis folgt eine zusammenfassende Schlußfolgerung mit Anrede an den Herzog. Außer drei andern Predigern erhob sich gegen diese Arbeit einer aus „Sleswig“, Johann Rheinbert, in einem Werke, welches in drei Theilen 1653 bis 1665 erschien. In dem folgenden Jahre 1650 ließ Redd u. a. eine Schrift „Jehannes-Schul gegen Pulsius“ (16^o. 30 S.) erscheinen. Der Wiener Prediger Puls hatte auf die Schriften Redds, anhand Gründe sachlicher Natur beizubringen, mit Verleumdungen und Schmähungen gegen die Jesuiten geantwortet, worin ihm Johannmüller Material liefern mußte. So wurde Redd gereizt, die Jesuiten zu vertheidigen. Indem er dabei manche interessante Mittheilung über deren Thätigkeit bei den Kranken und Gefangenen macht, verdammt er doch auch nicht, die starken Ausdrücke seines Gegners zu erwidern; er entzündet sich in der Vorrede, daß alles, was hart gegen Pulsius, „mit meiner sondern seiner Brüder Wort sein“. Andere Schriften sind wieder rein sachlich gehalten und geben in treffender, ruhiger Sprache auf ihr Ziel los, wie z. B. „Examen über das Fundament der Lutherischen Religion: Ich will sie prediren, wie man das Gold probirt“ (16^o. 30 S., letzte

bekannte Ausgabe München 1685). Das Examen besteht darin, daß Redd auf die lutherische Religion anwendet, was Luther (ed. Jen. V, 491) aufstellt als Examen „eines unberufenen Predigers, der sich selbst aufwirft. Man soll den Veruff also examinieren: Woher kombst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat die befohlen zu predigen? Wo hast du Sigl und Breff, daß du von Menschen gesandt seyst? Wo seynd die Wunderzeichen, daß dich Gott gesandt hat?“ Ebenso sachlich ist der „Christliche Herzenrührer“ (16^o, 40 S., ein Nachdruck München 1668). Dieser Ausgabe sind die 12 Propositiones oder Schlußreden Redds angehängt, welche in vielen Ausgaben zu Köln, Aachen, Amberg, Augsburg, München, Wien u. s. w. erschienen. Die zweite Schlußrede z. B. lautet: „Es wird begehrt, daß die Lutherischen Lehrer mit einem besondern Grund beweisen, daß sie von Gott ordinario oder extraordinario zum Lehr und Predigt-Amte berufen seynd.“ Redd bemerkt, daß neun lutherische Wortsdienere auf diese Propositiones geantwortet, aber nur „mit vielen hochgreiflichen Stichworten und Calumnien, nicht ein Wort ad rem“. Eine andere Schrift „Erklärung des wahren allein seligmachenden Glaubens“ (Wien 1652), trägt das schöne Motto: „Es ist kein größeres Reichthum, es seynd keine edlere Schatz, keine größere Ehr oder etwas Ansehnlicheres auf dieser Welt als der katholisch Glaub.“ Zu Anfang sagt Redd, aus allen Hindernissen, welche die Unkatholischen von der wahren Religion fernhalten, sei dieses nicht das geringste, daß die Prädicanten der katholischen Kirche Glaubenslehren andichteten, welche die Kirche stets verdammt habe. Er zeigt dieß, indem er mit den Unwahrheiten bei Luther und Calvin beginnt und dann eine treffliche Erklärung der wirklichen Glaubenslehren der Kirche gibt.

Daß die Wirkung seiner Schriften eine große gewesen sein muß, läßt sich aus manchen gleichzeitigen Conversionsschriften schließen, die am Ende den einen oder den andern von Redds Tractaten beifügen. Der Danziger Convertit Elias von Treveris z. B. widmete im J. 1663 unter dem Titel „Unbewegliche Grundvest“ (Braunsberg 1663) sechs Abhandlungen des P. Redd seinem Schwager, dem Danziger Bürgermeister von der Linde, und dem Magistrate von Danzig, in dem andere seiner Verwandten saßen. Da er im katholischen Glauben sein Glück gefunden, wolle er jetzt auch Andern zu diesem Glück behüßlich sein. Außer den vielen Auflagen, welche die Schriften Redds erlebten, bezeugen ihre Wirkung auch die fast unzähligen Gegenchriften von Predigern aus Stuttgart, Raßel, Weinberg, Breslau, Stettin, Danzig, Bresburg u. s. w. Aus Frankfurt schrieb der Prediger B. Waldschmid gegen den Jesuiten z. B. „Ked vertiginosus oder Schwindelzüchtiger Scrupul Jodoci Redden“. Matthias Lang, „unwürdiger Prediger des h. Wortis Gottes“ zu Cedenburg (Ill.-arm), ließ 1652 gegen den „Wienerischen Jesuit P. Jod. Reddus“ zwölf Schlußreden